

Darmstadt

04.04.2015

Zwischen Sehnsuche und Sehnsucht



Corinna Perleberg beim ECHO-Gespräch im Café. Foto: Guido Schiek

Von von Paul-Hermann Gruner

Partnervermittlung – Corinna Perleberg, Initiatorin von „Zweisam“, und ihr Konzept gegen die Vereinzelung

Ostern, das ist auch das Fest des Suchens. Doch geht es nicht ums Osterei, suchen um Menschen und ihre Suchbewegungen, ganzjährig. Einige von ihnen sollen in dieser Oster-Serie vorgestellt werden. Zum Abschluss: Die Suche nach Partnerschaft und Liebe.

Die Zahlen zeichnen ein klares Bild, und sie markieren ein Spannungsfeld, sogar ein stetig zuspitzendes Missverhältnis. Noch nie gab es so viele Single-Haushalte in deutschen Großstädten – mitunter deutlich über 50 Prozent. Und noch nie wurden – online wie analog

– derartig viele Partnerschaftsbörsen und -plattformen frequentiert.

WEITERE INFORMATIONEN

Kennlern-Börse: Zweisam gegen einsam
„Zweisam“ gibt es seit dem Jahre 2009. Initiatorin der Partnerschaftsbörse ist die hauptberuflich bei Pro Familia angestellte Sozialpädagogin Corinna Perleberg (28).

„Als Mittelweg zwischen einem Speed-Dating und einem ganzheitlichen, sehr zeitintensiven Kennenlernen ist ‚Zweisam‘ entstanden“, schreibt Perleberg auf ihrer Internetseite. Die Kennenlernetreffen werden altersspezifisch angeboten, auch speziell für Studenten und auch für homosexuelle Männer und Frauen. Inzwischen bietet Perleberg auch ein „Single-Coaching“ an, bei dem sie ihre Zusatzqualifikation in „Systemischer Beratung“ einbringt. Bis heute zählt „Zweisam“ rund 600 Teilnehmer.

Info und Anmeldung über:
www.zweisam-sein.de, E-Mail:
info@zweisam-sein.de.

Während Millionen Menschen in diesem Land alleine leben, suchen viele von ihnen über jeden erdenklichen Weg einen Partner. Großstädter scheinen also eine Single-Gesellschaft zu sein, die ständig an ihrer Selbstabschaffung arbeitet.

Apropos Missverhältnis: Beim ersten Kennenlernertermin, zu dem Corinna Perleberg einlud (mehr zu ihr und ihrer Kennenlernbörse „Zweisam“ im „Hintergrund“), hatten sich 120 Frauen und 17 Männer angemeldet. Aus solchen Erlebnissen hat die „Zweisam“-Initiatorin gelernt. Inzwischen wird nach Alterssegmenten eingeladen, in der Regel gibt es Ü 25- bis Ü 65-Treffen.

Wobei sich die Zahl 40 als Wegscheide darstellt: Jenseits ihrer 40 Lebensjahre suchten Frauen, so Perlebergs Erkenntnis, einen Partner am liebsten in der realen Gesprächssituation, die Männer jedoch in der Mehrheit gezielt im Netz. Und deshalb melden sich zu ihren Kennenlernetreffen im Segment unter 35 doppelt so viele Männer an wie Frauen

und im Segment über 45 umgekehrt.

Das muss für ein „natürliches Kennenlernen im künstlichen Raum“ (Perleberg) also alles bedacht, organisiert und möglichst ausgeglichen werden. Das Suchen nach einem Partner/einer Partnerin offenbart an sich schon jede Menge Faktoren, die sowohl Risiko als auch Chance bedeuten. Beispiel? „Die Suchenden um die 30 haben nicht selten schon höchste Ansprüche an einen möglichen Partner“. Weil sie natürlich auch eine mögliche Familienphase mit im Auge haben. „Da sieht man schon, dass bei der Wahl die Qual stark überwiegt“, sagt Perleberg.

Inflation der Ansprüche

Aber auch grundsätzlich ist die Inflation der Ansprüche ans potenzielle Gegenüber ein Fluch. Die Jagd nach dem Ideal kann sich zur Endlosgeschichte entwickeln. Wenn die Traumperson der idealen Parameter nicht zu ermitteln ist, muss eben weitergesucht werden. So kann dann Suchen übergehen in Sehnsucht als Lebensprinzip. Unerfülltes Suchen als Droge.

Das Ideal ist also ein Killer? „Viele schieben das auch vor“, sagt Perleberg, „sie müssen manche Kandidaten aussortieren, um sich emotional-psychisch zu schützen.“ Tragen vielleicht die Medien wieder Schuld – mit ihren vielen idealisierten Stars und Sternchen, den Schönen und Schlanken, den Reichen und Erfolgreichen?

„Die Medienwirkung ist schon da, absolut, aber die allermeisten wissen das einzuordnen“, sagt Perleberg optimistisch. „Der Optimierungswahn bleibt aber dennoch bestehen.“ Und er beherrscht letztlich auch die Selbstdarstellung: „Möge dein Leben so fantastisch sein, wie es auf Facebook erscheint“, wünschten sich Onliner mitunter gegenseitig.

Was vermisst Perleberg, wenn sie bei der Suche nach dem Liebespartner helfend eingreift? „Also, bei der Kunst des Flirtens“, sagt sie, „gibt es eine deutliche Verarmung.“ Und warum wird Flirten verlernt? Nicht zuletzt, weil viele Teilnehmer „vom eigenen Ich blockiert“ seien: Sie erzählen von sich, berichten von ihren Leistungen, von all dem, was sie tun, um für sich einzunehmen, für sich zu werben. „Aber zu flirten bedeutet eben: Komplimente wagen, dem Anderen schöne Augen machen.“

Und Gegensätze –, die ziehen sich an? Sie zögen sich an, sagt Perleberg, aber für eine längere Beziehung brauche es doch anderes. Gegensätze steigerten Lust und Leidenschaft, also das Körperliche, aber in Bezug auf Partnerschaft sei vor allem das Quantum an Ähnlichkeiten ausschlaggebend. Ältere seien großzügiger, sie wollten Begegnung und Nähe, würden aber weniger einengen und handelten nach dem Prinzip: „Was du liebst, lasse frei. Kommt es zurück, gehört es dir.“

Stimme des Herzens oder lieber Kalkül und Rationalität, auch so ein Gegensatz. „Eine gute Beziehung bedeutet immer auch Arbeit und Vernunft“, bestätigt Perleberg, aber sie wünsche sich doch wesentlich „mehr Mut zur Liebe. Mehr Mut zur Wertschätzung des anderen. Verletzungen gibt es in jeder Beziehung, aber der Mehrwert in ihr ist insgesamt doch riesig.“

Garantien gibt es, wie überall, keine. Wie resümierte Kabarettist Dieter Nuhr daher satirisch trocken: „Früher hielt eine Ehe noch bis zum Tod. Aber man starb eben auch früher.“